69

Breslauer

Kreis-Blatt.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Herausgegeben

von

Friedrich von Lieres.

Eilfter Jahrgang für 1844.

Breslau.

Druck von Robert Lucas, Schuhbrücke № 32.

№. 1.

Breslauer Kreisblatt.

Eilfter Jahrgang.

Sonnabend, den 6. Januar 1844.

Neujahrsgedanken.

Hinunter, ach! eilen die Stunden
In tiefer Verborgenheit Schooß;
An ewige Ketten gebunden,
Reißt keine dort wieder sich los.
Nicht Wünsche noch Seufzer noch Sehnen,
Kein Himmel anflehender Blick,
Kein Opfer von blutigen Thränen
Kauft eine Minute zurück.

Freundlich Handschlag und Gruß bietend, treten wir unsern Lesern am Neujahrsmorgen mit obigen ernsten Gedanken entgegen. Nicht, als ob wir der Freude und dem Frohsinne abhold wären, sondern weil der Ernst der Zeit uns mahnet, mit solchen Gedanken zurück in die Vergangenheit und hinaus in die Zukunft zu schauen. Blicken wir zurück! So manche Hoffnung ist uns fehlgeschlagen, so manche Wünsche sind unerfüllt geblieben. — Soll uns das muthlos machen beim Blick in die Zukunft? Nur Glauben und Vertrauen gehalten, und dann mit rastloser Thätigkeit, mit ihr der freien heitern Lebenstochter, vorwärts geschritten durch die wogenden Stunden des Lebens.

In steter Ruhe der Gedanken
Stellt sich nicht Kraft, nicht Glück, noch Leben dar;
Im Kampfe ringt der Geist zum Ungemeinen
Sich auf, ein Bild der Gottheit zu erscheinen.

Blicken wir zurück! die Zeit vergeht; — doch die Thaten bleiben und pflanzen sich fort von Geschlecht zu Geschlecht. Es ist Dir Manches gelungen; Du kannst es nicht verkennen, die Vorsehung hat segnend deine Schritte geleitet. Warum willst du besorgt in die Zukunft blicken? Nur Glauben und Vertrauen gehalten, denn:

Des Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand,
Er wird den Braven überall erhalten.

Mit diesem schönen Gedanken wollen wir also das neue Jahr beginnen, und alle unsere Wünsche und alle unsere Hoffnung dem überlassen, der über den Sternen thront; dabei aber nicht vergessen; daß er uns Verstand gab zum Denken und Kraft zum Handeln.

Dringende Bitte.

Am 17. Mai d. J. in der Nacht nach 10 Uhr brach in der hiesigen Stadt am Markte Feuer aus, und griff, da der größte Theil der Einwohner sich bereits dem erquickenden Schlafe überlassen hatte mit um so größerer Schnelligkeit um sich, als sämmtliche Gebäude unserer Stadt aus Holz erbaut mit Schindeln und Stroh bedeckt sind. 31 Wohnhäuser mit 52 Nebengebäuden, wurden in kurzer Zeit ein Raub der Flamme und 44 Familien obdachlos und fast ihrer Habe, worunter auch Vieh beraubt.

Bei der in hiesiger Stadt anerkannt herrschenden Armuth, war dies um ein so größeres Unglück, als die Gebäude in der Feuer-Societät, wenn auch nach ihrem Werthe, doch nur niedrig versichert waren. Von Seiten der Behörden sowohl, als des Kreises geschah, was möglich war, um die Noth der Verunglückten zu lindern, und da die Jahreszeit günstig war, so wurden die Obdachlosen nicht nur untergebracht, sondern es wurde auch von einem großen Theile derselben zum Neubau geschritten und alle belebte bald wieder eine freudige Hoffnung, zumal da der Himmel eine günstige Aerndte zu versprechen schien. Leider wurde unsere Hoffnung auf eine schreckliche Weise vernichtet.

Am 1. September gegen 11 Uhr Mittags, erschütterte der Feuerruf aufs Neue die hiesigen Bewohner. Obschon Menschenhände der Flamme Einhalt zu thun suchten, so war die Wuth des entfesselten Elements, das durch starken Wind verstärkt wurde, doch so groß, daß aller Widerstand vergeblich war. Mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitete es sich über die stroh- und holzbedeckten Dächer und fand reichliche Nahrung in den hölzernen Gebäuden und gefüllten Scheunen. Bald zündete Flugfeuer in entferntern Theilen der Stadt selbst die Wohnungen derer, welche zur Rettung herbeigeeilt waren, und die wenigen Sachen, welche man kaum auf die engen Straßen herausgeschafft hatte. In unglaublich kurzer Zeit glich der ganze Ort einem Feuermeer, in welchem außer den beiden Pfarrkirchen und wenig andern Gebäuden, Alles unterging, was der erste Brand verschont hatte. 109 Wohnhäuser, 104 Stallgebäude, 41 reichlich gefüllte Scheunen und die Hospitalkirche mit dem Hospital wurden völlig vernichtet. 225 Familien stehen jammernd auf den Trümmern ihrer Habe und blicken in stummer Verzweiflung in die Zukunft, da das schreckliche Element ihnen Wohnung, Kleidung, Hausgeräth, Handwerkzeug, Nahrung für Menschen und Vieh, Saatgetreide, Alles — Alles geraubt hat, und finden nur darin einigen Trost, daß kein theures Haupt ihnen fehlt. Die neu errichteten Wohnungen der früher Verunglückten stehen bereits unter Dach, allein es fehlt an Mitteln zum Innern Ausbau derselben, weil die ohnehin verschuldeten Eigenthümer derselben mit dem abermaligen Verluste der wie seit Jahren nicht so reichlich gefüllten Scheunen jede Hülfsquelle verloren haben.

Die Nähe der rauhen Jahreszeit macht das Elend noch fühlbarer, da es grade an allem mangelt, was gegen ihre Härte und Unbilden schützt.

Brüder von Nah und Fern! die Ihr das entsetzliche Unglück vernehmet, Euch flehen wir Namens der Verunglückten an, stehet uns bei, helfet, rettet uns, denn das Elend ist unaussprechlich. Oeffnet eure Herzen dem schönen Mitgefühle, das den Menschen an den Menschen bindet, ziehet an herzliches Erbarmen, haltet Eure Gabe nicht zurück, sie sei noch so gering und unbedeutend, auch die kleinste wird ein Bedürfniß befriedigen und mit Dank empfangen werden, und seid eingedenk der göttlichen Wahrheit: Wer sich des Armen erbarmt, leihet dem Herrn.

Görchen, den 27. November 1843.

Das Comité zur Unterstützung der durch Brand Verunglückten in Görchen.

Vorstehendes wird hierdurch zur Kenntniß des Kreises mit dem Bemerken gebracht, daß die Kreis-Kommunal-Kasse Beitrage bis zum 15. März d. J. in Empfang nehmen wird.

Breslau, den 3. Januar 1844.

Königlicher Landrath, Graf Königsdorff.

Steckbrief.

Der unten signalisirte wegen Diebstahls zur Kriminal-Untersuchung und Haft gezogene Dienstjunge Karl Nendza aus Bischdorf, bei Poln. Wartenberg gebürtig, dessen Vater zuletzt in Distelwitz Poln. Wartenberger Kreises gewohnt, ist in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. aus dem Kreis-Polizei-Gefängniß zu Oels entwichen. Im Betretungsfalle ist derselbe zu verhaften und an das Gerichts-Amt der Briefer Majorats-Güter zu Oels abzuliefern.

Breslau, den 3. Januar 1844. Königlicher Landrath, Graf Königsdorff.

Signalement: Familiennamen Nendza, Vornamen Karl, Geburtsort Distelwitz, Religion evangelisch, Alter 18 Jahr, Größe 5 Fuß, Haare schwarzbraun, Stirn bedeckt, Augenbraunen schwarzbraun, Augen blaugrau, Nase gewöhnlich, Mund klein, Zähne gut, Kinn spitz, Gesichtsbildung oval, Gesichtsfarbe blaß, Gestalt schlank, Sprache deutsch und polnisch. Besondere Kennzeichen: ein kleiner Leberfleck auf der linken Wange, der linke Arm gebrochen. Bekleidung: eine schwarze Tuchmütze mit Lederschirm, ein weißes Halstuch, eine aschgraue Zeugjacke, eine blaue Tuchweste mit Hornknöpfen, ein paar blaue schlechte Tuchhosen und ein paar lange fahllederne Stiefeln.

Diebstahl.

In der Nacht vom 28. zum 29. d. M. sind in Münchwitz dem Bauer Klose 18 Hemden, theils Manns- theils Frauenhemde, 7 Tücher, 8 Stück grobes Garn, 10 bis 14 Bratwürste, ¼ Pfd. geräuchertes Schweinfleisch, ¾ Pfd. Graupe, einige Brodte und 4 bis 5 Säcke gestohlen worden.

Breslau, den 30. December 1843. Königlicher Landrath, Graf Königsdorff.

Gewalt der Liebe.

(Fortsetzung)

Als der General des andern Tages dem Befehle gemäß sich eingefunden und wie gewöhnlich über die Lage des Heeres seinen Bericht erstattet hatte, führte ihn der Fürst aus seinem Zelte, in dessen Nähe sich der Fremde befand. Hier fuhr nun der König in seinem Gespräch fort und sagte: Sie wissen, wie es immer mein Wille gewesen ist, daß man die Unterthanen der Fürsten, die mich zu diesem Kriege genöthigt haben, so schonend als möglich behandle, damit ihnen die Last der unvermeidlichen Uebel des Krieges einigermaßen erleichtert würde; des Schwachen sollte besonders geschont allen bejahrten Personen, Kindern und Frauen mit Achtung begegnet werden. Wie muß es mich schmerzen, daß man meinem Willen so schlecht gehorcht: Ich sehe, wie Verheerung die Schritte meiner Truppen bezeichnet, ich höre die Wehklagen, der Unglücklichen, die den Himmel wider mich anrufen. — Dies ungestraft lassen, hieße alle Schuld dieser Frevel auf mein Haupt laden. — Was ist Ihre Meinung, General?

Der Ton und die Blicke des Königs verbreiteten unter allen Umstehenden Furcht und Schrekken.

So sprechen sie doch, fuhr er nach einem kurzen Schweigen, die Augen fest auf den General geheftet, fort: reden Sie, gestehen Sie ohne Umschweif, was ist das Schicksal der jungen und schönen Gefangenen, die einer von ihren Offizieren geraubt und an dem Tage in Ihr Lager geführt hat, wo Sie das Land, das wir jetzt inne haben, betraten; kurz, jene Gefangene, die der feindliche General vergebens von ihnen zurückfordern ließ, und deren Verderben Sie, wie ich fürchten muß, vollendet haben.

Diese furchtbare nnd unerwartete Frage setzte den General in ein solches Schrecken, daß ihm die Stimme versagte. Der König, dem seine Bestürzung nicht entging, rief voll Zornes: Reden Sie, und bekennen Sie sogleich die reine Wahrheit, daß Sie Ihre Frevel nicht durch Verstellung und Betrug noch vermehren. Was haben Sie damit begonnen? Ist sie noch am Leben? Wo halten Sie sie verborgen?

Ach! Sire, rief der General, indem er zu seinen Füßen niederstürzte: ich bekenne mit der

innigsten Reue mein Vergehen; aber Ihre zornigen Blicke kann ich nicht ertragen. Lassen Sie mich auf der Stelle sterben, damit ich durch den Tod für mein Verbrechen büße, nur verschonen Sie mich mit Ihrem Zorn, dem ich nicht zu widerstehen vermag.

Was ist aus ihr geworden? frag' ich nochmals. Reden Sie?

Sie ist in Sicherheit.

Wo?

In meinem Zelte und noch immer des Gatten würdig, den sie beweint. Alle meine Bitten haben nichts über Sie vermocht, und ich liebte sie zu wahrhaft, als daß ich hätte Zwang brauchen können.

Man führe sie sogleich hierher; und vor allen Dingen darf sie nichts von dem erfahren, was hier vorgefallen ist: Sie selbst soll von dem allen die Wahrheit an den Tag bringen, und nur ihr allein will ich Glauben beimessen. Unterdessen sorge man für ihren Gatten; der Unglückliche hat nur zu viel Anspruch auf mein Mitleid. —

Wie nun Theodora erschien, fühlte sich der Monarch von dem Glanze ihrer hohen Schönheit geblendet. — Alles, was die vollkommenste Schönheit Ergreifendes, was weibliche Anmuth Rührendes und Anziehendes hat im Blick und in Anstand, kurz alle Reize der Weiblichkeit, mit der Frische vollblühender Jugend vereint, erschütterten ihn so tief, daß er sich in diesem Augenblicke ganz als Mensch fühlte und nicht stark genug, um das Mitgefühl zu ersticken, das er sowohl für den Gatten, als für den Verehrer eines so höchst liebenswürdigen und einnehmenden Weibes empfand.

Er betrachtete sie eine Weile mit schweigender Bewunderung; endlich faßte er sich wieder und sagte dann in einem liebreichen Tone zu der zitternden Theodora: „Ich habe Sie hierher kommen lassen, um von Ihnen selbst zu hören, wie man Sie in das Lager des Generals meiner Armee mit Gewalt fortgeführt, und wie er Sie seit dem Angenblicke, wo er Sie als seine Gefangene betrachtet, behandelt hat. Haben Sie sich über ihn zu beklagen, ist er durch den mindesten Anschein von Gewaltthätigkeit Ihrem Zartgefühl zu nahe getreten, so reden Sie! — reden Sie mit voller Zuversicht, und mit der festen Ueberzeugung, daß sie Glauben und Gerechtigkeit bei einem König finden werden, der sich dieses hohen Namens nicht würdig achten würde, wenn er für Ihr Unglück und Ihre Leiden weniger Gefühl hätte."

Erhabner Monarch! erwiederte Theodora, obgleich der Ruf von Ihren seltenen Tugenden mehr als einmal in meine Einsamkeit gedrungen ist, nie hätt' ich doch, ich gestehe es, geglaubt, daß Sie, Sire, sich bis zu mir herabgelassen, und noch weniger, daß Sie sich mit den Umständen meines Unglücks beschäftigen würden! — Aber ich fühle rief Ihre huldreiche Güte, so wie den hohen Preis Ihrer Augenblicke, und meine Geschichte ist nicht lang. Ich ward aus meinem Hause von einem Offizier Ihrer Armee gewaltsam entführt; er brachte mich ins Lager, wo ich mich nur gegen seine schmachvollen Zumuthungen zu vertheidigen hatte. Der Himmel erhörte mein Flehen. Ihr General, von meiner schrecklichen Lage unterrichtet, entriß mich den Kränkungen meiner Ehre. Seit jenem Tage hatt' ich über nichts zu klagen, als über das Unglück, mich einem geliebten Gatten entrissen zu sehen, dessen Verlust ich ewig beweinen werde, und über die Aussicht, mich vielleicht für immer in der Gewalt meiner Feinde zu sehn. — Ein Strom von Thränen hinderte sie, in ihrer Rede fortzufahren, worauf der Fürst, ihr Muth einsprechend, sie fragte, seit wenn sie ihren Gemahl verloren und welche Beweise sie von seinem Tode habe?

(Beschluß folgt.)

In der Buchdruckerei Schuhbrücke № 32, in der Schildkröte sind vorräthig:

Kleine Geographie

für Landschulen,

geheftet in 8to, 2 Sgr.

Monats-Rechnungen.

Redakteur: Fr. v. Lieres, Mathiasstraße № 56. Druck von Robert Lucas, Schuhbrücke № 32.